

sie in die Kirche eingegangen ist; er aber muß „draußen“ bleiben, weil er nicht in einer „Weihrauchwolke“ verschwinden will. Und doch kann er sich nicht ganz ausschließen, er muß „jemanden spüren, jemandem nahe sein, der wurzelt in unzerstörbarem Boden“.... „Und Sie werden mich in Ihrer Sphäre voll Freundlichkeit dulden, ich weiß es. Mir scheint, ich gehöre doch auch in Ihren Garten. Und da lasse ich mich nicht wieder fortreiben, von keiner Unruhe der Welt.“ In Gertrud ist auch Martin der Wirklichkeit nahe gekommen, viel näher, als er selbst weiß.

P. Lippert S. J.

Mechthild. Aus den Erinnerungen eines Arztes. Hrsg. von Dr. A. Geering. 8^o (79 S.) Berlin-Tempelhof, Hans Bott. Geb. M 2.—

Das Büchlein umfaßt nur wenige, aber gehaltvolle Seiten. Sie sind geschrieben von einem Menschen, der eine Ahnung hat vom Wesen und Geheimnis der mütterlichen Frau, in der auf geniale Weise Eigenart, Eigenleben und Eigenwille vereinigt sind mit Gemeinschaftswille, Hingabe, Verbundenheit. Das Büchlein will nicht bloß literarische Leistung sein, sondern ethische Verkündigung; eine Mahnung und Warnung an unsere heutige mechanisierte Zivilisation, die in Gefahr ist, sogar in der Frau nur noch das Zuchtthier zu sehen, zur Erzielung gesunder und brauchbarer Jungtiere. Trotz dieser Tendenz ist das Büchlein auch literarisch wohltuend. Die Form „Erinnerungen eines Arztes“ wird ja nun allmählich abgegriffen sein, aber hier ist sie doch auf neuartige Weise behandelt, mit einer eigenen Gehaltenheit und Schonung, fast Pietät — gerade als ob es wirkliche Erinnerungen wären.

P. Lippert S. J.

Philosophie

Philosophie und Zeitgeist. Von Theodor Litt. 2. Aufl. 12^o (62 S.) Leipzig 1935, Meiner. M 1.50.

Der scheinbare Widerspruch, die Philosophie sei ihre Zeit auf Begriffe gebracht, und andererseits sei sie die Darstellung des Allgemeinen, Ewiggültigen, löst sich nach Hegel dadurch, daß das Allgemeine nicht jenseits des Besonderen in einem starren Fürsichsein sich findet;

es kann nur in der Besonderheit des jeweils Gegenwärtigen angetroffen werden. Umgekehrt erschließt nur dem auf das Allgemeine gerichteten philosophischen Gedanken das Besondere seinen Wesenskern. System der Philosophie und Geschichte der Philosophie gehören also zusammen. Dadurch, daß die Philosophie in Verfolg ihrer Aufgabe zur Selbstdurchleuchtung des Allgemeinen wird, leistet sie ihrer Zeit, was sie ihr schuldig ist. Denn so erfaßt sie den ganzen Geist in der gegenwärtigen Gestalt seiner Selbstverwirklichung, sie bringt den Geist ihrer Zeit auf die Form von Gedankenbestimmungen. Beides fällt zusammen, ist eins, weil es ein und derselbe Geist ist, der sich im Ganzen seiner Geschichte und in seiner philosophischen Bewegung entfaltet. Damit wird die Philosophie zu derjenigen Offenbarmachung des Zeitgeistes, in der er sich selbst in einem bislang nicht erreichten Maß durchscheinend wird, — Offenbarmachung in dem Sinn, daß die Philosophie nicht ein schon fertig Gestaltetes bloß widerspiegelte, sondern ein sich noch Gestaltendes zur Vollendung führt.

So beantwortet hegelianisierend der bekannte Pädagoge, Psychologe, Philosoph die Lösung des fraglichen Problems. Er hat sie in den vorausgehenden Kapiteln vorbereitet, wo er „Weltanschauung“ in schillerndem Zwielficht untersucht und „Das Unmittelbare und das Denken“, „Wesen und Wesensäußerung“, „Das Allgemeine und das Besondere“, „Die Philosophie und die Philosophien“, „Die Philosophie und ihre Geschichte“ im Geist des Panlogismus der dialektischen Entwicklung Hegels darlegt.

Das Schlußkapitel „Der Idealismus und die deutsche Gegenwart“ macht sich mit Recht den naheliegenden Einwurf, ob die hegelisierende Antwort eine sachlich begründete sei. „Wir gingen auf sie [Hegels Gedankenwelt] zurück in der Überzeugung, daß sein System durchaus noch nicht ‚historisch geworden‘ sei, sondern uns noch Entscheidendes zu sagen habe.“ Daß Hegels System viel Krauses, Verzerrtes, Überholtes hat, gibt Litt natürlich ohne weiteres zu. Dieser „Generalangriff“ kann aber zur Befestigung des deutschen Idealismus, speziell Hegels, beitragen: er rückt ihn erst in

seine volle Mittagshelle, offenbart erst seine ganze Fruchtbarkeit, denn er zeigt, daß er sich selbst von innen aus ergänzt, verbessert, über sich hinausführt. „Die Widerlegung — Hegels Worte — muß nicht von außen kommen... Die wahrhafte Widerlegung muß in die Kraft des Gegners eingehen und sich in den Umkreis seiner Stärke stellen.“ Sind wir durch diese Gefolgschaft nicht zur Rolle des Epigonen verurteilt? „Epigonenwerk zu sein ist um so mehr Schicksal des philosophischen Gedankens, je reicher jeweils das Erbgut ist... Keinem Volk ist es gegeben, seinen Beitrag zum Aufbau des philosophischen Kosmos in der Gestalt zu leisten, daß es, nachdem ihm in gewaltiger Anstrengung der große Wurf gelungen, noch einmal von vorne anfangen und in ganz anderem Stile bauen könnte.“

Litts Lösung steht und fällt mit Hegels System. Im Jubiläumsjahr 1931 haben wir an dieser Stelle ein allseitig abwägendes Werturteil darüber abgegeben. Es trifft erst recht für die Epigonenleistung zu. B. Jansen S. J.

Das Antlitz Gottes. Versuche einer christl. Ästhetik der bildenden Kunst. Von P. Thaddäus Zingg O.S.B., Maria-Einsiedeln. 8^o (155 S. u. 25 Abb.) Schlieren-Zürich 1934, Verlagsanstalt Neue Brücke. Geb. M 3.—

Das Werk stellt einen Versuch dar, Sinn und Deutung des Schönen aus der ganzen Fülle christlicher Erkenntnis zu begründen, aus Einsicht und Glaube. Das allein müßte schon genügen, die Aufmerksamkeit auf diese Arbeit zu lenken. In systematischem Aufbau geht der Verfasser von der letzten Quelle des Schönen, von Gott, aus: „Gott, des Künstlers Urbild, das göttliche Wort, aller Kreaturen Urbild.“ Sehr anregend ist der Gedanke, Adam und Christus als Prototypen menschlicher Schönheit zu sehen, originell auch das Kapitel „Die Sünde, das Geheimnis künstlerischer Fruchtbarkeit“. Vieles in diesem Buche wirkt unmittelbar überzeugend wegen der schönen und tiefen Zusammenhänge, die es aufdeckt. Doch möchte man gerade deshalb das Ganze etwas mehr wissenschaftlich unterbaut und dargestellt sehen. Immerhin verdient das Gebotene unsere dankbare Anerkennung, zumal es sich um ein Gebiet handelt, das von der

christlichen Philosophie etwas vernachlässigt wurde.

E. Kirschbaum S. J.

Die Vorsokratiker. Die Fragmente und Quellenberichte übersetzt und eingeleitet. Von Wilhelm Capelle. (522 S.) [Kröners Taschenausgabe Bd. 119.] Leipzig 1935, Kröner. Geb. M 4.50

Die Vorsokratiker sind ohnehin schon, vor allem gegenüber Aristoteles, dadurch gekennzeichnet, daß in ihnen die Anfänge einer „rationalen“ Philosophie in der Haltung und Sprache religiöser Verkündung sich geben: am stärksten in dem Gegensatz zwischen Heraklit und Parmenides, die eigentlich jeder einen „neuen Gott“ künden, Parmenides das göttlich unbewegte Sein, Heraklit einen göttlichen je neuen Umschwung; aber eigentlich in der ganzen Auffassung von Thales an, da es in der Frage nach dem „Urgrund“ eben um die Frage nach Gott geht. Das wird schon aus der klassischen Ausgabe der Vorsokratiker durch Diels klar. Capelle hat das in seiner Ausgabe noch mehr verdeutlicht, da er vor die Texte Diels' noch die Fragmente der Orphik setzt, die am ausgesprochensten mythisch-hymnisch sind und, wie Capelle ausdrücklich hervorhebt, die Tendenz in sich tragen, den Polytheismus in eine (freilich pantheisierende) Ein-Gott-Lehre zu überwinden, und dies in einer Sprache, die irgendwie bis Thomas von Aquin bestimmend geblieben ist. Nimmt man hinzu, daß auch Aristoteles selber in den Partien, wo er nach dem „Urgrund“ fragt, trotz aller Kritik gegenüber den „Trunkenen“, der gleichen religiös-hymnischen Sprache verfällt, so wird diese Sammlung (in ihrer etwas freien, aber doch das Original gut wiedergebenden Übertragungsart) zu einer eindringlichen Veranschaulichung der Frage nach einer sogenannten „reinen Philosophie“: da auch und gerade das entscheidende Werden der antiken Philosophie theologische Form trägt: Religion eines „reinen Gottes“ gegenüber den „Volksgöttern“.

E. Przywara S. J.

Grundlagen der Rassenpsychologie. Von E. Frhr.v. Eickstedt. 8^o (164 S.) Stuttgart 1936, Enke. M 5.40, geb. M 6.80

Der Verfasser will vor allem Brücken aus der allgemeinen Psychologie zur